

Rainer A. Müller, Akademische Ausbildung zwischen Staat und Kirche. Das Bayerische Lyzealwesen 1773–1849. Teil 1: Darstellung; Teil 2: Quellen. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 7). Paderborn 1986, Ferdinand Schöningh. 743 S., kart.

Die Münchener Habil.-Schrift (betreut von Frau Prof. Laetitia Boehm) untersucht den „katholisch-bayerischen Sonderweg“ im akademischen Bildungswesen während der Reformperiode 1773 bis 1849, beginnend mit den durchgreifenden Reformen nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu. Der Sonderweg manifestierte sich vornehmlich im obligatorischen „biennium philosophicum“, den „Allgemeinen Studien“, die den Studien der Theologie, Jurisprudenz und Medizin bis 1849 vorgeschaltet waren. Im Sprachgebrauch der Zeit waren Lyzeen staatlich getragene „philosophisch-theologische Spezialschulen“, den betreffenden Universitätsfakultäten betr. Lehrfächer und -inhalten gleichgestellt, jedoch ohne akademische Selbstverwaltung, ohne Promotionsrecht und ohne Selbstrekrutierung. „Straffe Disziplin, normierter Lehrkatalog, Zwangskollegien, Semestral- und Absolutorialprüfungen sowie eine vielschichtige Verbundenheit mit Kirche und Episkopat hoben sie nicht unwesentlich von den Universitäten mit der dort weitgehend praktizierten akademischen Lehr- und Lernfreiheit ab und gaben ihnen ein gymnasiales Gepräge.“ Kritiker nannten sie deshalb Zwitterschulen, schädliche Halb- und Viertel-Universitäten, eine Mixtur einer Hohen Schule. Dagegen sahen ihre Befürworter – darunter ein so erfahrener Universitätslehrer wie Johann Michael Sailer – in ihnen durchaus erhaltenswerte, ja notwendige philosophisch-theologische Spezialschulen, dezentralisierte Ausbildungsstätten, vor allem, aber keineswegs ausschließlich für den späteren Klerus, mit hohem Stellenwert in der bayerischen Hochschullandschaft (5). Im Königreich Bayern gab es im 19. Jahrhundert die drei Universitäten: München (Landshut 1800–1826), Würzburg und Erlangen, mit einer kath.-theol. Fakultät in München und Würzburg, einer ev.-theol. Fakultät in Erlangen. Zwischen 1773 und 1833 drohte den bayerischen Lyzeen mehrfach die staatliche Aufhebung, bis König Ludwig I. ihre weitere Existenz sicherte. Die Lyzeen in Amberg, Aschaffenburg, Augsburg, Dillingen, Eichstätt, Freising, Passau und Regensburg blieben über den Untersuchungszeitraum hinaus wichtige Einrichtungen der akademischen Ausbildung, besonders in katholischer Theologie. Sie ergänzten die Landesuniversitäten und boten vielfach auch Lehramtskandidaten den Einstieg in das philosophische Studium. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wurden die noch bestehenden bayerischen Lyzeen stärker den Universitätsfakultäten angenähert: 1923 wurde ihnen die Bezeichnung „Philosophisch-Theologische Hochschulen“ verliehen.

Die sorgfältige Untersuchung bringt zunächst die schwierige Phase des Übergangs von den Jesuiten zum kurbayerischen Prälatenstand, der 1781 das Schul- und Lyzealwesen übernehmen mußte, zeigt das Spannungsfeld der Bildungskonzeptionen des neuen bayerischen Staates (seit 1799), die Sicherung der Lyzeen durch König Ludwig I. (1833) und die Reformen 1847/49 – in dieser letzten Phase gab es auch einigen Ärger, weil die Universität Erlangen sich den Plänen des Ministers K. von Abel völlig entzog und auch ministerielle Vorhaben zur Errichtung protestantischer Lyzeen scharfe Ablehnung fanden (230–237).

In einem eigenen Abschnitt wird die historische Entwicklung der einzelnen Lyzeen aufgezeigt: Amberg, Aschaffenburg, Augsburg, Bamberg, Burghausen, Dillingen, Eichstätt, Freising, Landsberg, Landshut, Mindelheim, München, Neuburg, Passau, Regensburg, Speyer und Straubing. Als sehr nützlich erweisen sich die statistischen Materialien: Frequenz der Lyzeen, soziale Herkunft der Studenten, Lyzeen als Priesterausbildungsstätten, Frequenztabelle, Verzeichnis der Professoren (mit ihren Fächern, wobei aber daran zu erinnern ist, daß nach Bedarf häufiger Wechsel in der Betreuung der Disziplinen statthaben konnte), Vorlesungsbücher wichtiger Fächer. – Der 2. Teil bringt 55 wichtige Quellen.

Die vorzügliche Arbeit bringt eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnis über ein wenig bekanntes, heute fast vergessenes Stück der älteren höheren Bildungsgeschichte.

München

Georg Schwaiger